

**Zeitschrift:** Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

**Band:** 21 (1971)

**Heft:** 1/2

**Buchbesprechung:** Die Deutsche Zentrumspartei und Hitler 1932/33. Ein Beitrag zur Problematik des politischen Katholizismus in Deutschland [Detlef Junker]

**Autor:** Gutzwiller, Hellmut

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 09.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

untersucht, worauf die Zusammenarbeit des Wiesbadener Staatsanwalts Dörten, zeitweilig Haupt der separatistischen Bewegung, mit den französischen Besatzungsgeneralen beruhte, was ihn von Adenauer, zu dem er vorübergehend Kontakte hatte, trennte und weshalb er scheiterte. Die Ergebnisse bestätigen das von Morsey und Erdmann entworfene Bild und bringen einige neue Nuancen. So hat der Verfasser ausser dem bekannten Material der deutschen Archive erstmals den Pariser Nachlass des Generals Mangin auswerten können. Der Ertrag ist begrenzt, lässt aber immerhin erkennen, dass «die massgebenden französischen Politiker und insbesondere die Militärs» bis zum November 1923 die Bildung eines rheinischen Pufferstaats betrieben (S. 137, 139), dass Mangin mit Dörten, der ihn in Mainz «fast täglich» besuchte, eine «enge Freundschaft» verband (S. 70) und dass finanzielle Zuwendungen dazu beitrugen, sie zu erhalten. Der Verfasser vermag die Höhe der französischen Subventionen zu beziffern (S. 109); sie waren beträchtlich, wenngleich geringer, als Dörten gehofft hatte, so dass er genötigt blieb, sein beträchtliches Privatvermögen für seine Aktionen heranzuziehen. Neben der Haltung der Besatzungsmächte, der Beamten und der rheinischen Bevölkerung war denn auch Geldmangel einer der Gründe, dererwegen die Bewegung zusammenbrach. Im übrigen erkennt ihr der Verfasser, abweichend von Erdmann, für 1919 einen gewissen populären Rückhalt zu, nicht in den grossen Städten, wohl aber bei Landpriestern, Winzern und kleinen Gewerbetreibenden. Die diesbezüglichen Belege erscheinen freilich teilweise recht summarisch (bes. S. 94f.) und bedürften landesgeschichtlicher Überprüfung. Sie entstammen dem in Stanford (USA) befindlichen Nachlass Dörtens, von dem der Verfasser offenbar nur Teile kennt. Vielleicht bleibt deshalb das Persönlichkeitsbild so blass. Über Vorgeschichte und Nachspiel hört man fast nichts. Der Schwerpunkt liegt ganz bei 1919. Selbst der thematisch zentrale und methodisch richtige Versuch, Stufen einer Entwicklung festzustellen, die auch bei Dörten legal-autonomistisch begann, ehe sie in illegalen Separatismus umschlug, leidet daran, dass die Quellen selten eine exakte Unterscheidung zulassen, was jeweils Ziel und was bloss Taktik war.

Marburg/Lahn

Hellmut Seier

DETLEF JUNKER, *Die Deutsche Zentrumspartei und Hitler 1932/33. Ein Beitrag zur Problematik des politischen Katholizismus in Deutschland*. Stuttgart, Klett, 1969. 248 S. (Stuttgarter Beiträge zur Geschichte und Politik, Bd. 4.)

Das vorliegende Werk, eine Dissertation der Philosophischen Fakultät der Universität Kiel in überarbeiteter und erweiterter Form, bildet einen Versuch, die Politik der Zentrumspartei gegenüber Hitler und der NSDAP zu beschreiben und zu erklären. Dabei möchte Junker vor allem die Fragen beantworten, ob es 1932 noch eine reale, das heisst machtpolitisch mögliche Alternative zur Machtergreifung Hitlers gab, und was das Zentrum zur Realisierung dieser Alternative tat.

In einem ersten Abschnitt zeigt der Verfasser die Schwächen einer Partei auf, deren einziges Band einzig die Konfession bildet, in deren Innern aber in politischen und sozialen Fragen jegliche Einhelligkeit fehlt. Anderseits weist er auf die Verschiedenheit der Interessen zwischen der Katholischen Kirche einerseits und dem Zentrum anderseits hin und auf das Recht der Kirche, katholischen Parteien, die ihr in ihren Bestrebungen schaden, die Lizenz zu entziehen.

Im zweiten Abschnitt schildert Junker die politische Konstellation im Jahre 1932. Der Umstand, dass Hitler ohne Verfassungsbruch oder Staatsstreich an die Macht gelangte, erschwerte es seinen Gegnern, dieser legalen Umsturztaktik mit verfassungsrechtlichen Mitteln zu begegnen. Das Kabinett strebte zwar Ende 1932 danach, Hitlers Machtergreifung zu verhindern, und zwar, wenn nötig, durch einen Verfassungsbruch. Doch gelang es Papen im Januar 1933, Hitler in den Augen Hindenburgs kanzlerfähig zu machen, wobei er aber einen «Zähmungsplan» vorbereitete, nach welchem Hitler als Kanzler durch konservative Minister eingerahmt und auf diese Weise isoliert werden sollte. Da Hindenburg vor einem Verfassungsbruch zurückschreckte, konnte Hitler an die Macht gelangen.

Die Politik des Zentrums vor der Machtübernahme Hitlers am 30. Januar 1933 kommt im dritten Abschnitt zur Sprache. Der Leiter des Zentrums, Msgr. Ludwig Kaas, forderte im Juni 1932 ein Kabinett, das sich auf alle Rechtsparteien einschliesslich der NSDAP stützen sollte. Im Zentrum selber machten sich Stimmen der Beruhigung geltend, die die von den Nationalsozialisten drohende Gefahr relativierten und die Diktaturenneigungen Hitlers unterschätzten. Sie lehnten einen Verfassungsbruch ab und befürworteten eine «autoritäre Demokratie» und Zusammenarbeit mit den Nationalsozialisten auf der Basis der geltenden Verfassung. Dennoch stiess diese Anbiederungspolitik im Zentrum selber auf Widerstand; der von Fritz Gerlich und Ingbert Naab herausgegebene «Gerade Weg» wurde der vehementeste Kritiker solcher Annäherungstendenzen. Dennoch erfolgten die Verhandlungen mit Hitler nicht aus Sympathie der Zentrumsführer für den Nationalsozialismus, sondern in der ehrlichen Absicht, die nationalsozialistische Bewegung zu bändigen und durch Förderung der in ihr enthaltenen vermeintlichen guten Ansatzpunkte unschädlich zu machen. Die Zentrumspartei wurde jedoch ein Opfer der Legalitätstaktik Hitlers, denn sie stellte Bedingungen, die die NSDAP nicht annehmen konnte.

Wenn das Zentrum vor einem Verfassungsbruch zurückschreckte, so waren dafür, wie Junker im vierten Abschnitt ausführt, auch doktrinäre Gründe massgebend: die katholische Staatslehre Papst Leos XIII. kennzeichnete die Revolution als Sünde, verwarf Kontrarevolution und Verfassungsbruch, erwies sich auch indifferent in bezug auf die Staatsform und veranlasste infolgedessen das Zentrum zu Koalitionsverhandlungen mit Hitler.

Nach der Machtübernahme Hitlers (am 30. Januar 1933) war das Zen-

trum immer noch bereit, mit Hitler in loyaler Weise zusammenzuarbeiten und auf diese Weise die schädlichen Auswüchse des Nationalsozialismus zu bekämpfen. So protestierte es gegen den offenkundigen Terror, stimmte aber dennoch dem Ermächtigungsgesetz zu. Hitler nützte den Willen des Zentrums zur Zusammenarbeit zu seinen Gunsten aus.

Das Konkordat Hitlers mit dem Vatikan im Jahre 1933 versetzte dem Zentrum schliesslich den Todesstoss; denn durch dieses Konkordat sollten die Rechte der katholischen Kirche gesichert werden um den Preis der Auflösung der Zentrumspartei; Vizekanzler Papen legte dabei Wert auf Eingliederung des politischen Katholizismus in den neuen Staat, während dem Zentrumspräsidenten, Prälat Kaas, wie Hitler, Mussolinis Beispiel (Wiederherstellung des Kirchenstaates gegen Auflösung des katholischen Partito Popolare) als Vorbild diente. Das Bestreben ehemaliger Angehöriger des Zentrums, auch nach der Auflösung dieser Partei im neuen Staat bei aller Betonung der völkischen Einheit dem Recht und den christlichen Grundsätzen zum Durchbruch zu verhelfen, erwies sich als illusorisch.

Junker ist es gelungen, auf Grund eines eingehenden Studiums der Quellen und der Literatur die Politik der Zentrumspartei in der entscheidenden Phase von 1932–1933 darzustellen und zu deuten. Dass es dabei zu Wiederholungen einzelner Gedanken und Fakten kommt, ist unvermeidlich. Dem Verfasser kommt das Verdienst zu, die Schwächen der Zentrumspolitik offen darzulegen, sie aber auch zu erklären und verständlich zu machen und somit die innere Logik des Untergangs dieser Partei aufzuzeigen.

*Solothurn*

*Hellmut Gutzwiller*

MARTIN BROSZAT, *Der Staat Hitlers*. München, dtv, 1969. 473 S. (dtv-Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts, Bd. 9.)

LOTHAR GRUCHMANN, *Der Zweite Weltkrieg*. München, dtv, 1967. 526 S. (dtv-Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts, Bd. 10.)

THILO VOGELSANG, *Das geteilte Deutschland*. München, dtv, 1966. 287 S. (dtv-Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts, Bd. 11.)

JOHN LUKACS, *Konflikte der Weltpolitik nach 1945. Der Kalte Krieg*. Aus dem Amerikanischen übersetzt von U. BETHKE. München, dtv, 1970. 307 S. (dtv-Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts, Bd. 12.)

WOLFGANG WAGNER, *Europa zwischen Aufbruch und Restauration*. München, dtv, 1968, 343 S. (dtv-Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts, Bd. 14.)

Die dtv-Weltgeschichte hat bei all ihren unbestreitbaren Vorzügen den grossen Nachteil, dass sie vor allem deutsch, in zweiter Linie europäisch, keinesfalls aber universal orientiert ist. So gibt es – um nur ein Beispiel zu nennen – sieben Bände über Europa von 1914 bis 1945, aber keine Darstellung der südamerikanischen Geschichte!

*Martin Broszat*, ein ausgewiesener Kenner der neuesten deutschen und vor allem nationalsozialistischen Geschichte, steuert zu dieser «Weltgeschichte»